

Nr. 10629. Wien, Mittwoch, den 28. März 1894

Hanslick Edition: Hanslick in Neue Freie Presse
Herausgegeben von Michael Etienne und Max Friedländer

Eduard Hanslick

28. März 1894

1 „Denkmäler der Tonkunst in Oesterreich.“

Ed. H. Unter diesem Titel, gewissermaßen als eine Fortsetzung der österreichischen „Kaiser-Compositionen“, erscheint ein groß angelegtes, musikalisch wie patriotisch hochbedeutendes Werk, auf welches wir die Aufmerksamkeit unserer Leser lenken möchten. In zwei prachtvoll ausgestatteten Halbbänden liegt der vielversprechende Anfang dieses neuen, mit Unterstützung des kaiserlichen Unterrichtsministeriums begründeten Unternehmens vor uns. Die „Denkmäler der Tonkunst in Oesterreich“ verfolgen den Zweck, hervorragende, aus dem Handel verschwundene oder nie gedruckte Compositionen österreichischer Tondichter allmählig zu veröffentlichen. Es ist ein Ruhmestitel unserer musikalisch weniger schöpferischen Epoche, daß sie die Werke älterer bedeutender Componisten der Kunst und der Kunstwissenschaft von neuem erobert. Wir besitzen in stattlichen Gesamt-Ausgaben die Werke von Sebastian Bach, Händel, Heinrich Schütz; nicht lange werden wir auf Gluck und Haydn zu warten haben. Es galt nun, eine Schichte tiefer zu graben und weniger bekannte, hervorragende Meister des sechzehnten, siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts, zwar nicht mit ihren sämtlichen Werken, aber in gediegener Auswahl ans Licht zu ziehen. Im Auftrag der preußischen Regierung ist kürzlich die Herausgabe von Denkmälern begonnen und der deutschen Tonkunst Leipziger Firma Breitkopf & Härtel in Verlag gegeben worden. Von diesem Vorgang angespornt, haben sich einige hiesige Musikgelehrte, Kenner und Künstler zusammengethan, um Aehnliches für die Werke älterer Componisten zu schaffen, welche entweder in Oesterreich geboren oder vorzugsweise hier thätig gewesen sind. reich Leiter des ganzen Unternehmens ist Professor Guido, der auch die erste Anregung dazu gegeben und sich Adler bereits durch die Herausgabe der „Kaiser-Compositionen“ als Musikforscher und Geschichtsschreiber mit Auszeichnung bewährt hat. Außer Professor Adler bilden die leitende Commission der „Gesellschaft zur Herausgabe von Denkmälern der Tonkunst in Oesterreich“ Johannes, August Brahms, Hanns Artaria, Hofrath v. Richter, Dr. Hartel Albert v., Baron Hermann, Professor Weckbecker und der Mühlbacher Schreiber dieser Zeilen. Die Commission erfreut sich der werthvollen Mitwirkung der Herren: Hofcapellmeister J. N., Johann Ev. Fuchs, Oswald Habert, Joseph Koller, Eusebius Labor und Dr. Heinrich Mandyczewski. Den Rietsch Verlag der „Denkmäler“ hat die Kunsthandlung Artaria in Wien übernommen, deren Name mit der classischen Blüthezeit unserer Musik innig verknüpft ist. Die wahrhaft fürstlich ausgestatteten Bände stammen aus der Wiener Notenstecherei & Comp. — eine sehr bemerkenswerthe Thatsache, denn seit Decennien war in Wien der Notenstich in Verfall gerathen und sind die meisten in Wien componirten und in Wien verlegten Musikalien — in Leipzig gestochen.

Den Ausgangspunkt und Grundgedanken des ganzen Unternehmens finden wir in der Vorrede klar ausgesprochen. In Oesterreich liegt ein überreicher Schatz ruhm-

würdiger Tonwerke der Vergangenheit. Am kaiserlichen Hofe in Wien, in den Capellen zu Prag, Innsbruck, Salzburg, Graz, an den Bischofssitzen, in vielen Klöstern, in adeligen und bürgerlichen Häusern herrschte zu verschiedenen Zeiten ein reges Kunstleben, von welchem kostbare Denkmale Zeugniß geben. Insbesondere die kaiserliche Hofcapelle in Wien, welche neben dem Kirchendienste auch Opern- und Kammermusik zu besorgen hatte, wurde seit Kaiser Maximilian I. ein leuchtender Spiegel der besten abendländischen Kunst. Hier trafen sich Künstler aller Länder, oft die besten ihrer Zeit, um sich Ruhm und Verdienst zu schaffen. In dem unvergänglichen Werth ihrer Werke liegt für uns die Verpflichtung, sie der Vergessenheit zu entreißen, nicht bloß der geschichtlichen Erkenntniß wegen, sondern auch zu lebendiger Anregung unserer Künstler und Musikfreunde. Die „Denkmäler“ sollen ein Bild von jeder Kunstepoche schaffen durch der Tonkunst Auswahl ihrer hervorragenden Werke geistlichen und weltlichen Stils. Durch volle vier Jahre wurden unter liberaler Unterstützung des Unterrichtsministeriums Vorarbeiten zu den „Denkmälern“, unternommen, bevor der jetzt vorliegende erste Band erscheinen konnte. Es war keine leichte Aufgabe, das Unternehmen in Gang zu bringen. Wie viele Eingaben, wie viele Anfragen im Interesse der Bibliographie mußten gemacht werden! Wie mühsam, zu constatiren, was Alles in Oesterreich sich befindet! Das überraschend günstige Resultat dieser Nachforschungen verdanken wir vornehmlich der Sachkenntniß und dem unermüdlichen Eifer des Professors Guido. Adler

Betrachten wir uns jetzt das Werk selbst. Von den beiden bis jetzt vorliegenden Halbbänden enthält der erste vier Messen von Johann Joseph, dem hochberühmten Fux Hofcapellmeister der Kaiser Leopold I., Joseph I. und Karl VI. Er war in Steiermark geboren und hat sich namentlich als Theoretiker durch seinen „Gradus ad Par“, aus dem alle unsere großen Meister die Componassumption erlernt haben, ein Denkmal gesetzt. Nicht geringeren Ruhm genoß er aber seinerzeit als fruchtbarer Componist kirchlicher und weltlicher Musik. In dieser Eigenschaft ist Fux heute beinahe verschollen. Herr Johann Ev. Habert eine anerkannte Autorität auf dem Gebiete der Kirchenmusik, spricht in einem Vorworte die begründete Hoffnung aus, daß die Messen von Fux, den man heute in weiten Kreisen nur mehr als Lehrer des Contrapunkts kennt, durch diese Ausgabe vielfach ihre Auferstehung auf den Kirchenchören feiern werden. Daß sie heute noch lebensfähig sind, beweist die wiederholte Aufführung der „Missa canonica“ in den letzten Jahren.

Im zweiten Halbband der „Denkmäler“ gelangt wieder die weltliche Musik zu ihrem Rechte, und zwar mit tanzartigen Instrumentalstücken von Georg Muffat. Dieser Meister stammt von einer englischen, im sechzehnten Jahrhundert ausgewanderten Familie und ist wahrscheinlich in Deutschland geboren. Er hat jedoch lange in Wien, Salzburg und in Passau gewirkt, wo er 1704 starb. Sein in unseren „Denkmälern“ abgedrucktes „Florilegium pri“ (erste Blumenlese) für Streichinstrumente ist componirt, als Bach und Händel geboren wurden. Die Redaction dieses Bandes hat Herr Dr. Heinrich übernommen, ein junger Musikgelehrter, den wir bald als Docenten an unserer Universität zu begrüßen hoffen. Georg Muffat ist in doppelter Hinsicht von musikhistorischer Bedeutung: er hat einerseits die süddeutsche katholische Orgelkunst zu hoher Blüthe gebracht, andererseits die weltliche Instrumentalmusik wesentlich gefördert auf ihrem Entwicklungsgange, zumal in deutschen Landen. Muffat steht hier zunächst unter dem Einflusse der Franzosen, speciell Lully's, in zweiter Linie erst der Italiener. Sechs Lehrjahre hatte er in Paris zugebracht, und als er später in Salzburg Muße und Sammlung zum Schaffen fand, trieb es ihn, auf dem Gebiete der Streichmusik seinem Vorbilde Lully nachzueifern. Der größte Theil der später von ihm in Passau veröffentlichten Werke ist schon in Salzburg geschaffen worden. Muffat erzählt uns selbst die Entstehungsgeschichte seiner beiden „Florilegien“. Er war schon in Salzburg als „adjutante di camera“, dann in Passau als Edelknaben-Hofmeister mitten in das Hofleben hineingestellt worden und mußte somit den Be-

darf für die fürstlichen Ergötzlichkeiten liefern, also zunächst für das adelige Liebhabertheater und dessen Ballette, dann aber auch für Kammer-, Tafel- und Nachtmusik. Das „Florilegium“ enthält in seinen beiden Theilen 112 Stücke, meist Tänze von gedrungener Kürze, die nach Tonarten zu Partien (Fasciculi, Partite, Parties) zusammengelegt sind. Das Wiener Publicum wird in dem Conservatoriums-Concert vom 2. April Gelegenheit haben, einen Theil des Muffat'schen „Florilegium“ zu hören und sich zu überzeugen, daß es sich hier nicht um einen antiquarischen Leckerbissen, sondern um eine zwar alte, aber charakteristische und gefällige Musik handelt. Ein späterer Band der „Denkmäler“ wird auch das zweite „Florilegium“ von Georg Muffat und dessen Concerte bringen, dann die „Componimenti“ von seinem Sohne, dem kaiserlichen Hoforganisten Theophil Muffat. In Vorbereitung sind ferner Werke von Jacobus (Gallus Hendel), Caldara, Motetten und Hymnen von Froberger, Fux endlich die berühmten „Codices“ aus dem Trienter Codices 15. Jahrhundert. Durch den Ankauf dieser höchst werthvollen handschriftlichen Sammlung hat das österreichische Unterrichtsministerium der Forschung die Möglichkeit verschafft, über die Musikgeschichte des 15. Jahrhunderts neues Licht zu verbreiten.

Es wäre zu wünschen, daß die kunstgebildeten Kreise nicht bloß Oesterreichs, sondern aller großen Culturvölker sich für diese Publication werththätig interessieren, stand doch die österreichische Tonkunst jederzeit in lebhaftem Verkehr mit allen musikalischen Nationen, und werden die „Denk“ auch Werke von ausländischen Künstlern umfassen, mäler die in Oesterreichgewirkt haben. Schon die „Trienter“ enthalten Compositionen von Deutschen, Italienern, Codices Franzosen, Niederländern, Engländern; speciell mit Spanien hat Oesterreich durch seine Dynastie sehr lebhaft künstlerische Beziehungen unterhalten. Die Fortführung dieses großen Unternehmens wird keine geringe Arbeit und Opferwilligkeit erfordern, die Gesellschaft geht aber frohen Muthes ans Werk, seit Se. Majestät der Kaiser ihr in huldreichsten Worten seine Anerkennung ausgesprochen und sich an die Spitze der Förderer gestellt hat.

Die Ehrenpforte, durch welche wir zu dem größeren Unternehmen der „Denkmäler“ gleichsam durchgedrungen sind, bildeten die „Kaiserwerke“. („Musikalische Werke der Kaiser Ferdinand III., Leopold I. und Joseph I. Im Auftrage des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht herausgegeben von Professor Guido Adler. Verlag von Artaria in Wien.“) Ueber den ersten Band hat die „Neue“ im Jahre Freie Presse 1892 ausführlich berichtet. Seither ist der zweite Band erschienen, welcher culturhistorisch noch interessanter und für weitere Kreise noch anziehender sich darstellt. Während nämlich der erste Band ausschließlich Kirchen-Compositionen enthielt, bietet uns der zweite weltliche Stücke, Tänze, Arien aus Opern und Oratorien in deutscher, italienischer und spanischer Sprache. Von den drei Kaisern, deren Compositionen diesen Band füllen, ist natürlich Leopold I. weitaus am reichlichsten vertreten. Er war in der That von erstaunlicher Productivität. Bei dem durchgreifenden Einfluß, den das italienische Element in der Erziehung Leopold's und in der damaligen Musik selbst behauptete, ist es überraschend, daß der Kaiser auch Singspiele componirte. Unser Band deutsche hält deren zwei: „Die vermeinte Brüder- und Schwester“ und „Liebe Der thörichte Schäffer“. Nicht weniger als Eine Probe aus letzterem mag zeigen, wie es mit der deutschen Sprache bestellt war. Eine Schäferin beklagt das Schicksal der in einen Lorbeerstrauch verwandelten Daphne: Schäferin: Dafne, wo bist du zu finden? Was verbirgt dich? Was thuet dich verhellen? Daphne: Die Loober Aeste mich Deinen Augen stellen. Schäferin: O unglückselige Ist es wohl zu ergründen? Ein unerhörte Gschicht, Das du zum Stocke wirst, Verlierst der Augen Liecht. etc. sechzig Opernarien und Lieder des Kaisers enthält der Band; die meisten verbinden Witz und Anmuth mit vollkommener Beherrschung des dramatischen Ausdrucks. Besonders interessant und bezeichnend für den Humor des Kaisers sind zwei Arien des ruhmredigen Pyrophraustes, in denen, nach damaligem Hofbrauch, deutsche, fran-

zösische, italienische und spanische Brocken durcheinander gemengt sind. In den „Amor care, Petit, petit garçon, Donne moy tanta fortezza De quitarle la cabeza Meinem Feind zu seinem Lohn — Million tausend Coups de baston, Donec dicat au me, au me! Da wird's heißen Misero me, misero me, Ho perdido el corazon.“ Suiten und Tänzen (Balletti) von Leopold I. herrscht die ruhige Manier seiner Zeit und eine mitunter überraschend geschickte Baßführung. Alle möglichen Tänze sind da vertreten. Von erhält der zweite Band nur zwei Ferdinand III. Werke: ein vierstimmiges „Madrigal“ (mit fein ironischer Behandlung des Textes über die Nichtigkeit des menschlichen Daseins) und drei hübsche Gesangstücke aus dem „Drama“. Letzteres ist bemerkenswerth schon ob seiner historisch-musicalischen Stellung als eines der ersten „musikalischen Dramen“, das (1649) auf deutschem Boden entstand in Nachahmung der neu eingeführten italienischen Oper. Unserm Kunstgeschmack näher stehen die Compositionen von Kaiser, dessen Arien aus dem Anfang des 18. Jahr Joseph I. hundert den Einfluß Alessandro Scarlatti's verrathen. Noch anheimelnder berührt uns die Lauten-Arie von Joseph I., ein reizendes Stück von leicht österreichischem Anflug. Als Anhang folgen Variationen von dem kaiserlichen Hof-Organisten Wolfgang über ein Thema von Kaiser Ebner. Es ist erstaunlich, wie weit damals Ferdinand III (1648) schon die Kunst der Variationen in Süddeutschland gediehen war — 36 Variationen, und jede verschieden und eigengeartet. Den Variationen ist das schöne Titelbild mit dem Thema des Kaisers (von dem berühmten Prager Maler Karl) vorgedruckt. Um die Redaction dieses sehr skretre reichhaltigen Bandes haben sich außer dem Herausgeber Professor noch die Herren Joseph Adler, Baron Labor Wilhelm und Albert Ritter v. Weckbecker Hermann besonders verdient gemacht durch die geschickte und künstlerisch feine Ausführung des Basso continuo.

So bietet denn auch dieser zweite Band der „Kaiser“ neben seinem musikalischen auch ein eminent culturwerkhistorisches Interesse. Seltsam, ja beschämend darf man es nennen, daß 200 Jahre verfließen mußten, bis diese Werke veröffentlicht wurden und die Welt einen Einblick gewann in das musikalische Schaffen der habsburg'schen Dynastie. Oesterreich darf stolz sein auf dieses würdige und schöne Denkmal einer sich forterbenden künstlerischen Thätigkeit, welche in der Culturgeschichte einzig dasteht.